

MOORMANN

Madagaskar oder Mongolei? Nils Holger Moormann entscheidet spontan, wo er seine Sommerferien verbringt. Sicher ist nur: Das Gepäck wiegt 80 Kilo, wobei das Meiste davon Bücher sind, "Dünndruckauflagen mit enger, kleiner Schrift", sagt er. Moormann hat eine panische Angst, dass ihm der Lesestoff ausgehen könnte, mehr als die Furcht davor, auf seinen Extremtrips ohne Wasser und Nahrung zu bleiben. Diese entbehrrungsreichen Reisen nach Patagonien, Madagaskar und Irland dreimal im Jahr sind für Moormann ein notwendiger Kontrast zu seinem Leben mit Design. Und doch sammelt er auch dort Eindrücke, die sich später irgendwie in seiner Arbeit wiederfinden.

Daheim in Aschau am Chiemsee, wo Moormann seine Firma hat, rennen ihm die Designer das alte Bauernhaus ein, das er zum Firmensitz erkoren hat. Für viele Kreative ist der 52jährige eine Insel der Seeligen im Haifischbecken der großen Unternehmen, die ihre Ideen so lange verändern, bis davon nichts mehr übrig ist. Aber Moormann nimmt nicht jeden. Der Entwurf muss nicht nur beim Chef die dreifache Hürde "Bauch-Herz-Hirn" nehmen, er muss auch vor den "Geschworenen" seiner Designabteilung, Techniker, Marketingleute und Trendforscher, bestehen. "Was die sagen, ist Gesetz". Und dem beugt sich auch der Chef. Trotzdem bleibt Raum für Spontanentscheidungen. Moormann nennt das "Lotteriedesign". Jakob Geberts Tisch "Spanoto" ist so ein Beispiel. Der Designer kam zu einer Zeit mit diesem Entwurf, in der man in Aschau alles andere als einen Tisch suchte. Moormanns Haltung war "totale Ablehnung". Das Konstruktionsprinzip: die Leichtigkeit und gleichzeitige Stabilität, die flexible Tischplatte und der feste Stand auch auf unebenen Böden, der einfache Auf- und Abbau, das alles überzeugte Moormann. Der "Spanoto" wurde ein Erfolg. Mit dem Regal "Lese+Lebe" ist ihm selbst jüngst ein Kabinettstückchen gelungen. Das Büchergestell mit integriertem Sitz erinnert an einen Strandkorb mit Klavierbeleuchtung und Beistelltischchen. Die Moormann'schen Möbel haben Charakter, weil sie immer eine kleine Erfindung sind, technisch und formal. Dass man dafür manchmal einen langen Atem haben muss, haben viele Gestalter leidvoll erfahren. Moormann feilt an den Entwürfen, redigiert sie, experimentiert, bis er sicher ist, dass alles stimmt. Das dauert. Am Anfang gingen sie mit ihm dafür hart ins Gericht. Axel Kufus, Jakob Gebert, Konstantin Grcic kritisierten Moormann unverhohlen als unprofessionell. Und Moormann litt, war deprimiert. Zwei Jahre später und viele Erfahrungen reicher trafen sie sich wieder. Die Designer hatten inzwischen festgestellt, dass die Großen der Branche auch nicht schneller und professioneller arbeiteten. Für Moormann ein kleiner Triumph und ein Grund, die gewählte Gangart beizubehalten - bis heute. Eine treue Klientel dankt es ihm.

Als nächstes steht erst mal wieder ein Abenteuerurlaub an: Nach Mecklenburg-Vorpommern. In einem Wohnmobil und vielen Büchern.